Wirtschaftspädagogisches Forum
Hrsg. Dieter Euler und Peter F. E. Sloane

Band 66

Berufskolleg-Entwicklungsplanung

Ein Ansatz zur Verstetigung kommunaler Schulentwicklungsplanung von Berufskollegs in Nordrhein-Westfalen

Frederik Fischer

Eusl

Frederik Fischer

Berufskollegentwicklungsplanung – Ein Ansatz zur Verstetigung kommunaler Schulentwicklungsplanung von Berufskollegs in Nordrhein-Westfalen

Wirtschaftspädagogisches Forum

herausgegeben von
Dieter Euler und Peter F. E. Sloane

Band 66

Berufskollegentwicklungsplanung – Ein Ansatz zur Verstetigung kommunaler Schulentwicklungsplanung von Berufskollegs in Nordrhein-Westfalen

Frederik Fischer

Eusl-Verlagsgesellschaft mbH
Detmold 2020

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

Diese Arbeit wurde 2019 an der Universität zu Köln als Dissertation angenommen.

ISBN (Print): **978-3-940625-97-7**

ISBN (E-Book): **978-3-7639-6730-8**

Dieses E-Book erscheint unter der ISBN 978-3-7639-6730-8 bei wbv Publikation
ein Geschäftsbereich der wbv Media GmbH & Co. KG, Bielefeld

ISSN 0943-8602

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© Eusl-Verlagsgesellschaft mbH, Detmold 2020
Satz: Vorlage des Autors

Vorwort der Herausgeber

In der schulpädagogischen Forschung werden Schulen i. d. R. als in sich geschlossene Organisationseinheit betrachtet. Der Blick richtet sich dabei auf die Aufbauorganisation und auf typische schulische Abläufe, auf den Einsatz von Lehrkräften, der Arbeit von schulischen Arbeitsgruppen und im beruflichen Bereich auf die Kooperation mit dem dualen Partner. Das ist sicherlich verkürzt; die inneren Angelegenheiten einer beruflichen Schule sind selbstredend komplexer.

Daneben gibt es einen außerschulischen Arbeitszusammenhang, der schulpädagogisch relevant ist und der sich im Kontext beruflicher Schulen in der Lernortkooperation andeutet. Daneben geht es aber auch, und zwar für jede Schule, um administrative Fragen, die dem Sachaufwandsträger zugewiesen sind und sich auf Fragen der Ausstattung, einschließlich der Erhaltung von Gebäuden beziehen.

So gesehen sind pädagogische Fragen ein Anliegen der Schulen und der Lehrkräfte, während Sachausstattung der Administration zugewiesen wird. Gleichzeitig sind Schulen, so auch berufliche Schulen, in einer Region auch Wettbewerber um Schüler. Dies zeigt sich nach außen z. B. in der Frage, welche Bildungsgänge eine berufliche Schule anbietet bzw. genau genommen anbieten darf. Auf regionaler bzw. kommunaler Ebene geht es daher um ein Bildungsmanagement, welches sich auf das jeweilige regionale Bildungsangebot bezieht.

Aus schulischer Sicht ist dies eine Standortfrage, aus Sicht eines kommunalen Bildungsmanagements ist dies eine Frage der Regionalentwicklung. Die gemeinsame Schnittstelle ist die Festlegung, welche Bildungsgänge in einer Kommune von welcher Schule angeboten werden sollen. Dies kann man zu einem Spiel politischer Abstimmung machen, aber man kann auch versuchen dies in einem systematischen Prozess zu gestalten.

Es gibt seit einigen Jahren einige erste Arbeiten zum kommunalen Bildungsmanagement, die sich auf Bundesprogramme beziehen, bei denen es um den Aufbau von ‚kommunalen Bildungslandschaften' geht.* In diesem Arbeitszusammenhang wird eine datenbasierte, d. h. empirische Begründung des notwendigen Aufbaus von Bildungseinrichtungen in den Kommunen gefordert.

---

* Euler, Dieter / Sloane, Peter F. E.: Neue Bildungslandschaften Kommunales Bildungsmanagement als Zukunftsaufgabe. Editorial. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik (ZBW), H. 1, Band 111, 2015, S. 1-10. Euler, Dieter / Sloane, Peter F. E.: A new kid on the block – Zur Entwicklung des Kommunalen Bildungsmanagements. In: Berufsbildung, Dezember 2016, Heft 162, S. 3-6.

Eine Gesamtplanung für die Entwicklung von Berufskollegs ist in diesem Kontext sehr relevant. Die von Herrn Fischer vorgelegte und hier publizierte Studie ist ein gutes Beispiel für eine solche Gesamtplanung. Es geht um eine kommunale Schulentwicklungsplanung. Diese wurde in den Jahren 2014 bis 2016 in Dortmund von einer Forschergruppe der Kölner Wirtschaftspädagogik unter der Leitung von Detlef Buschfeld und Bernadette Dilger durchgeführt. In der von Herrn Fischer verantworteten Teilstudie in diesem Projekt wird auf der Grundlage eines Dialogs mit den Berufskollegs ein Eckpunkte-Modell für die zukünftige kommunale Bildungsplanung entwickelt.

Die im Rahmen der Arbeit vorgenommene Ist-Analyse zeigt erhebliche Probleme in der praktischen Arbeit in der kommunalen Gesamtplanung auf, die jedoch positiv gedeutet zugleich auch aufzeigen helfen, welche gestalterischen Möglichkeiten es für die zukünftige Planung geben kann, wenn entsprechende Planungsexpertisen auf kommunaler Ebene in den beruflichen Schulen aufgebaut werden.

Vor diesem Hintergrund leistet die Studie einen sehr grundlegenden Beitrag für die zukünftige kommunale Bildungsplanung und richtet sich von daher an Bildungsexperten, die sich für kommunales Bildungsmanagement interessieren, daneben aber auch und vielleicht sogar vorrangig an Verantwortliche in beruflichen Schulen und in der Bildungsadministration der Bundesländer.

Paderborn und St. Gallen, Peter F. E. Sloane

im Januar 2020 Dieter Euler

Danksagung

Mein Dank gilt meinem Betreuer Herrn Prof. Dr. Detlef Buschfeld für die vielen Gespräche und die Orientierung während meiner Zeit an der Professur für Berufs- und Wirtschaftspädagogik sowie Frau Prof. Dr. Nicole Naeve-Stoß für die hilfreiche und unterstützende Betreuung als Zweitgutachterin. Herrn Prof. Dr. Matthias Pilz danke ich für die Übernahme des Vorsitzes der Prüfungskommission.

Ich danke meinen Kolleginnen und Kollegen am Institut für Berufs-, Wirtschafts- und Sozialpädagogik sowie am Forschungsinstitut für Berufsbildung im Handwerk für die sehr schöne und lehrreiche gemeinsame Zeit an der Universität zu Köln. Für die vielen und sehr hilfreichen grammatikalischen und inhaltlichen Hinweise danke ich Laura Büker, Moritz Fischer, Katharina Fütterer, Kathrin Rasch, Britta Reinemund, Dr. Susanne Rotthege, Julia Temme, Dr. Nadine Weifels, Daniel Wörndl und Stefanie Zimmermann. Mein besonderer Dank in dieser Hinsicht gilt Judith Fischer, die sich unermüdlich durch meine Ausführungen gearbeitet hat und maßgeblich an vielen - hoffentlich gelungenen - Formulierung beteiligt war. Ulrike Severin aus unserer Institutsbibliothek danke ich für die immer schnelle Bereitstellung von Literatur und intensive Recherchearbeit.

Für die gute Zusammenarbeit bei der Berufskollegentwicklungsplanung für die Stadt Dortmund danke ich insbesondere Frau Sandra Fitzen sowie den Schulleitungen der acht Dortmunder Berufskollegs. Ich bedanke mich außerdem bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Schulverwaltung der Stadt Münster sowie den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Workshops im Rahmen der kommunikativen Validierung für die konstruktiven Diskussionen.

Meinen Eltern Charlotte und Jürgen Fischer danke ich, dass sie mir alle Freiheiten bei meiner beruflichen und persönlichen Entwicklung gelassen haben und dabei immer das Vertrauen hatten, dass ich den richtigen Weg wähle.

Mein größter Dank gilt meiner Frau Michaela Fischer-Rüb. Ohne ihre persönliche, fachliche und emotionale Unterstützung wäre diese Arbeit nie vollendet worden. Ihr widme ich diese Arbeit.

Bornheim, 13.01.2020 *Frederik Fischer*

Inhaltsverzeichnis

ABBILDUNGSVERZEICHNIS ..... **VI**

TABELLENVERZEICHNIS ..... **VII**

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS ..... **VIII**

1 EINLEITUNG **1**

1.1 Ausgangslage und Problembeschreibung 1

1.2 Erkenntnisinteresse und Zielsetzung der Arbeit 5

1.3 Zum Verhältnis von Wissenschaft und Praxis 8

1.4 Aufbau der Arbeit 14

2 FORSCHUNGSGEGENSTAND ‚BERUFSKOLLEGENTWICKLUNGSPLANUNG IN NRW' 18

2.1 Verhältnis von Schulentwicklung und Schulentwicklungsplanung 18

2.2 Ziele von Schulentwicklungsplanungsansätzen im Wandel 23

2.3 Gegenwärtige rechtliche Verankerung der Schulentwicklungsplanung in den Ländern 32

2.4 Von der Schulentwicklungsplanung zur Berufskollegentwicklungsplanung in NRW 39

2.5 Kontexte der Berufskollegentwicklungsplanung in NRW 49

2.5.1 Die Berufsbildungsregion 49

2.5.2 Das regionale Berufsbildungsangebot 53

2.5.3 Akteure in der Berufskollegentwicklungsplanung 57

2.5.4 Bildungsmonitoring und Bildungsberichterstattung 66

2.6 Stand der Forschung 74

3 BERUFSKOLLEGENTWICKLUNGSPLANUNG IN DER PRAXIS 79

3.1 Untersuchungsdesign 79

3.1.1 Die Rolle zwischen Wissenschaft und Praxis 80

3.1.2 Methodisches Vorgehen 83

3.2 Prozess der Berufskollegentwicklungsplanung in Dortmund 85

3.2.1 Problemanalyse und Entwicklung eines allgemeinen Rahmenmodells 87

3.2.2 Berichtsentwurf mit Bestandsanalyse und -projektion 89

3.2.3 Überarbeitung des Berichtsentwurfs im dialogischen Verfahren 94

3.2.4 Vorschlag zur Verstetigung der Berufskollegentwicklungsplanung in Dortmund 99

3.2.4.1 Entscheidungszyklen 100

3.2.4.2 Datenzyklen 102

3.2.5 Ergebnisbericht und Ratsbeschluss 107

3.3 Verstetigung der Berufskollegentwicklungsplanung in Dortmund 108

3.3.1 Verstetigung des Datenzyklus 109

3.3.2 Verstetigung des Entscheidungszyklus 110

3.4 Ansätze für eine Verstetigung der Berufskollegentwicklungsplanung 115

4 BERICHTE DER BERUFSKOLLEGENTWICKLUNGSPLANUNGEN IN NRW 118

4.1 Dokumentenanalyse der Berichte der Berufskollegentwicklungsplanung 119

4.1.1 Datenerhebung 120

4.1.2 Stichprobenbeschreibung 122

4.1.3 Methodisches Vorgehen 123

4.2 Analyse der Berichte der Berufskollegentwicklungsplanung 129

4.2.1 Ziele 130

4.2.2 Inhalte 134

4.2.3 Datengrundlagen und Berechnungsverfahren 139

4.3 Zusammenfassende Einschätzung der Berichte 142

4.4 Ansätze für eine Verstetigung der Berufskollegentwicklungsplanung 144

5 GOVERNANCE-STEUERUNGSMODELLE 149

5.1 Planung, Steuerung und Governance 149

5.1.1 Planung 149

5.1.2 Steuerung 152

5.1.3 Governance 153

5.2 Der Educational Governance-Ansatz 157

5.3 Gestaltungsmerkmale für eine Verstetigung der Berufskollegentwicklungsplanung 162

5.3.1 Akteure 164

5.3.2 Funktionen 165

5.3.3 Prozesse 167

6 ENTWURF EINES ECKPUNKTE-MODELLS ZUR BERUFSKOLLEGENTWICKLUNGS-PLANUNG 169

6.1 Ziele und Wirkungslogik 170

6.2 Ausgangs-, Wechsel- und Endpunkte 172

6.3 Handlungsstränge 174

6.3.1 Gestaltungsmerkmale 174

6.3.2 Entscheidungsstrang 177

6.3.3 Datenstrang 179

6.3.4 Verknüpfung der beiden Stränge 181

7 KOMMUNIKATIVE VALIDIERUNG DES ECKPUNKTE-MODELLS ZUR BERUFSKOLLEGENTWICKLUNGSPLANUNG 184

7.1 Methodisches Vorgehen 184

7.2 Durchführung des Workshops 185

7.3 Ergebnisse des Workshops 187

7.3.1 Hinweise zum Entscheidungsstrang 189

7.3.2 Hinweise zum Datenstrang 191

7.4 Veränderungsbedarf am Eckpunkte-Modell 193

8 Weiterentwicklung des Eckpunkte-Modells zur Berufskolleg-Entwicklungsplanung 196

8.1 Konkretisierung der Bildungsangebotsplanung 198

8.2 Konkretisierung der Raumplanung 202

9 Fazit 207

9.1 Zentrale Erkenntnisse über und für die Berufskollegentwicklungsplanung 207

9.2 Kritische Würdigung der Ergebnisse und der Transferierbarkeit 209

9.3 Ausblick 211

10 Literaturverzeichnis 213

11 Anhang 233

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Aufbau der Arbeit 15
Abbildung 2: Schulentwicklungsplanung im Schulgesetz Nordrhein-Westfalen 42
Abbildung 3: Regionale Zuständigkeitsbereiche am Beispiel der Stadt Dortmund 52
Abbildung 4: Rahmenmodell der Bestandsanalyse und -projektion 88
Abbildung 5: Verteilungsrechnung der Berufskollegs der Stadt Dortmund 2000-2015 91
Abbildung 6: Alternative Entwicklungen der Verteilungsrechnung der Berufskollegs der Stadt Dortmund 98
Abbildung 7: 1-Jahres-Zyklus der verstetigten Berufskollegentwicklungsplanung 101
Abbildung 8: 3-Jahres-Zyklus der verstetigten Berufskollegentwicklungsplanung 102
Abbildung 9: Akteure in einer Berufsbildungsregion 159
Abbildung 10: Eckpunkte-Modell einer verstetigten Berufskollegentwicklungsplanung 170
Abbildung 11: Gestaltungsmerkmale der Handlungsstränge 175
Abbildung 12: Funktionen bei der Einrichtung eines Bildungsganges 177
Abbildung 13: Weiterentwicklung des Eckpunkte-Modells 197
Abbildung 14: Bildungsangebotsplanung 198
Abbildung 15: Raumplanung 202
Abbildung 16: Fiktive Verteilung von Berufskollegs inkl. Dependancen in einer Kommune 203
Abbildung 17: Ermittlung des Raumbedarfs an BK-Räumen 205

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Gesetzliche Grundlagen der Länder zur Schulentwicklungsplanung 34
Tabelle 2: Auszüge aus den Schulgesetzen der Länder 36
Tabelle 3: Klassenfrequenzrichtwerte und -höchstwerte 44
Tabelle 4: Bereiche des Bildungsangebotes der Berufskollegs 56
Tabelle 5: Prozentuale Verteilung der Schülerinnen und Schüler der Berufskollegs der Stadt Dortmund nach Alter im Jahr 2014/15 90
Tabelle 6: Anteil der Schülerinnen und Schüler an der Bevölkerung der 16-25-Jährigen 2004 bis 2015 90
Tabelle 7: Steckbrief der Berufskollegs Dortmund 2016 93
Tabelle 8: Bildungsgänge nach Schülerzahl und Jahrgang 104
Tabelle 9: Klassenstruktur in den Bildungsgängen 105
Tabelle 10: Bildungsgänge nach Klasse, Schülerzahl und Jahrgang 106
Tabelle 11: Veröffentlichungsjahr der Berichte der Berufskollegentwicklungsplanungen 122
Tabelle 12: Regierungsbezirk der Berichte der Berufskollegentwicklungsplanungen 123
Tabelle 13: Merkmale ‚klassischer Modelle' der Handlungskoordination 160
Tabelle 14: Fiktiver Steckbrief im Workshop 187
Tabelle 15: Fiktive Übersicht der überregionale Fachklassen 200
Tabelle 16: Überarbeiteter fiktiver Steckbrief auf Ebene der Berufskollegs 201
Tabelle 17: Bezeichnung und Definition von Raumkategorien 203
Tabelle 18: Fiktive Raumübersicht 204
Tabelle 19: Fiktive Raumbedarfsrechnung 206

Abkürzungsverzeichnis

APO-BK	Verordnung über die Ausbildung und Prüfung in den Bildungsgängen des Berufskollegs (Ausbildungs- und Prüfungsordnung Berufskolleg)
AV SEP	Ausführungsvorschrift zur Schulentwicklungsplanung
BBiG	Berufsbildungsgesetz
BK	Berufskolleg
BK-EP	Berufskollegentwicklungsplanung
EDV	Elektronische Datenverarbeitung
GV. NRW.	Gesetz- und Verordnungsblatt für das Land Nordrhein-Westfalen
HwO	Handwerksordnung
KMK	Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (Kultusministerkonferenz)
MSW	Ministerium für Schule und Weiterbildung
NRW	Nordrhein-Westfalen
RBZ	Regionales Berufsbildungszentrum
SchG	Schulgesetz
SchOrgVO	Verordnung für die Schulorganisation
SchulEntwPlanV	Schulentwicklungsplanungsverordnung
SchulnetzVO	Schulnetzplanungsverordnung
SEP	Schulentwicklungsplanung
SEPl-VO	Verordnung zur Schulentwicklungsplanung
SEPVO M-V	Verordnung über die Schulentwicklungsplanung in Mecklenburg-Vorpommern
SEP-VO	Verordnung zur Schulentwicklungsplanung
SuS	Schülerinnen und Schüler
VO	Verordnung

1 Einleitung

1.1 Ausgangslage und Problembeschreibung

Wer annimmt, „Bildung ist Ländersache“ (Köhler 1996), der trifft nur einen Ausschnitt der Zuständigkeiten für Bildung und Schule in Deutschland. Zuständig sind auch kommunale Schulträger. Allerdings bestimmt eine nicht einfache Trennung von inneren und äußeren Schulangelegenheiten das Verhältnis zwischen Land und Schulträger. Das macht sich zum Beispiel im Rahmen der Schulentwicklungsplanungen der Schulträger konkret bemerkbar, die durch unterschiedliche Landesgesetze geregelt und gerahmt werden. Die Folgen von Schulentwicklungsplanungen sind vor Ort für die Bürgerinnen und Bürger unmittelbar zu spüren, z. B. bei der Schließung von Schulstandorten.

Berufsbildende Schulen sind Teil des Bildungssystems. Diese Berufsbildung wirft allerdings zusätzliche Fragen im Verhältnis der Zuständigkeiten zwischen Bund, Ländern und Schulträgern auf. So bedeuten die Anzahl und Art der bundeseinheitlich geregelten Berufe für die Länder, Lehrkräfte passend auszubilden und zu beschäftigen, und für die Schulträger, angemessene Fachräume und technische Ausstattung zur Verfügung zu stellen. Neben Vertreterinnen und Vertretern der Bildung sitzen in der Berufsbildung bei Planungen auch Vertreterinnen und Vertreter der Ressorts von Wirtschaft, Arbeit und Soziales mit ihren jeweiligen Eigenlogiken und Eigendynamiken mit am Tisch. In die Schulentwicklungsplanung für berufsbildende Schulen werden damit nochmals weitere und vielfältigere Akteure mit einbezogen. Berufskollegentwicklungsplanung ist also nicht bloß Ausschnitt der Schulentwicklungsplanung, sondern muss zusätzlich besondere regionale und schulartspezifische Bedingungs- und Gestaltungsfaktoren mit einbeziehen.

Entsprechend kennzeichnen zwei wichtige Bezugspunkte die Ausgangslage dieser Arbeit: erstens der räumlich-schulrechtliche Bezugspunkt Nordrhein-Westfalen und zweitens das Berufskolleg[1] als eine spezifische Form von berufsbildenden Schulen. Die Berufskollegentwicklungsplanung als eigener Bereich der Schulentwicklungsplanung für Nordrhein-Westfalen bildet den Fokus der Arbeit. Die beiden Bezugspunkte als Eingrenzungen

[1] Die Berufskollegs in Nordrhein-Westfalen sind mit den beruflichen Schulen der anderen Länder vergleichbar. An einem Berufskolleg können neben beruflicher Qualifizierung, insbesondere im Rahmen der dualen Ausbildung, auch alle allgemeinbildenden Abschlüsse erworben werden. Die Berufskollegs werden genauer in Kapitel 2.5.3 beschrieben.

bedeuten jedoch nicht, dass sich die Überlegungen zur Entwicklungsplanung von Berufskollegs nicht auf andere Bundesländer und andere Formen berufsbildender Schulen übertragen ließen. Berufskollegs sind beruflichen Schulen anderer Bundesländer durchaus ähnlich und auch die Regelungen zu Schulentwicklungsplanung der Länder sind zumindest vergleichbar. Die Begrenzungen weisen aber auf den spezifischen Arbeits- und Forschungskontext hin, welcher wichtig für den Entdeckungs-, Begründungs- und Verwertungszusammenhang einer wissenschaftlichen Arbeit ist.

Berufskollegentwicklungsplanung kann auch als Dienstleistung interpretiert werden, für die es einen Markt mit Anbietern und Nachfragern gibt. Berufskollegentwicklungsplanung zum Gegenstand einer Forschungsarbeit zu machen, ist so einerseits ‚besonders'. Es gibt kaum Studien dazu, weil z. B. die Verfahren der Ermittlung von Raumbedarfen so etwas wie das Betriebsgeheimnis der Dienstleistungsanbieter darstellen, die in aller Regel mit der Erstellung eines Berichtes zur Berufskollegentwicklungsplanung abgeschlossen sind (mehr dazu in Kapitel 3 und 4).

Andererseits mangelt es nicht an auch öffentlich geförderten Vorschlägen und Reformvorhaben zur Schulentwicklung und Schulentwicklungsplanung (mehr dazu in Kapitel 2 und 5). Der Versuch, diese aufzugreifen und ggf. über eine Planungsberichterstattung hinaus diese Überlegungen auch handlungsleitend im Sinne einer kommunalen Planung, Steuerung und Kontrolle von Berufskollegs eines Schulträgers werden zu lassen, markiert das besondere Interesse der Forschung in Form eines Konzeptes für eine verstetigte Schulentwicklungsplanung (Näheres dazu in den Kapiteln 6 bis 8). Sie lässt sich mit der Absicht umschreiben, ein begründetes Konzept für eine folgenreiche und schließlich auch fortlaufende Berufskollegentwicklungsplanung auszuarbeiten (dazu ausführlicher Kapitel 1.2).

Zwar ist es üblich, für eine Forschungsarbeit ein Konzept zu erstellen, eben das Forschungskonzept. Ob aber ein Konzept als Ergebnis von Forschung auch als wissenschaftlich begründet und anerkannt gelten kann, ist zumindest umstritten. Je stärker im konkreten Fall vermutet werden kann, dass es sich bei der Konzepterstellung eigentlich um eine Beratungsdienstleistung handelt, desto bedeutsamer wird die Reflexion der methodischen Vorgehensweise und der Ansprüche an Wissenschaft und an wissenschaftliches Arbeiten. Da die Vermischung von Beratung und Beforschung hier gegeben ist, ist das Vergewissern

über das Verständnis von Wissenschaft ein wichtiger Teil des Forschungsvorhabens (s. dazu Kapitel 1.3).

Ohne die unmittelbare Beteiligung des Autors an der Berufskollegentwicklungsplanung der Stadt Dortmund in den Jahren 2015–2017 wäre sowohl das Erkenntnisinteresse nicht entstanden als auch die Begründung der Ergebnisse und Ausarbeitung des Konzeptes nicht möglich gewesen. Die damit verbundenen Erfahrungen und Zugänge zum Feld gehören zur Beschreibung der Ausgangslage. Dabei steht die Berufskollegentwicklungsplanung in Dortmund exemplarisch für die Entwicklung von einer inputorientierten zu einer outputorientierten Steuerung von Bildung und Berufsbildung in regionalen[2] Bildungslandschaften.

Internationale Vergleichsstudien haben die bisherigen in Deutschland vorrangig inputorientierten Steuerungsmechanismen und die *top-down*-Steuerung im Bildungssystem grundlegend in Frage gestellt. Die neuen Ansätze legen den Fokus auf die Ergebnisse von Bildungsprozessen als steuerungsrelevanten Faktor. Verkürzt dargestellt lässt sich diese Entwicklung mit dem Wechsel von Input- zu Outputsteuerung beschreiben (Bellmann & Weiß 2009, S. 286 ff.; Dedering 2012, S. 54 ff.; Döbert 2009, S. 7 ff.; Kussau & Brüsemeister 2007, S. 190; Remmele 2015, S. 749 ff.; Tegge 2015b, S. 91). Dies wirkt sich auch auf die Schulentwicklungsplanung aus, da diese bisher insbesondere zur Planung der Inputfaktoren wie der Schülereingangszahl oder den Investitionen in Gebäude und Ausstattung diente. Die bisherige Idee der Inputplanung soll daher in dieser Arbeit um eine Begleitung der Durchführung und um eine Kontrolle der Auswirkungen ihrer Planung erweitert werden, um den Output berücksichtigen zu können.

So diente auch in Dortmund in der Vergangenheit die Entwicklungsplanung hauptsächlich der adäquaten Bereitstellung von räumlichen Ressourcen, da dies im Rahmen der Aufgabe der äußeren Schulangelegenheiten in die Zuständigkeit der Kommune[3] fiel. Die vorherige Berufskollegentwicklungsplanung der Stadt Dortmund wurde im Jahr 2002 abgeschlossen und befasste sich stark mit raumtechnischen und baulichen Aspekten einzelner Schulstandorte, aber auch mit Aspekten der Abschätzung von Trends zur wirtschaftlichen und beruflichen Entwicklung in der Region (Stadt Dortmund 2002). Im Rückblick auf die

[2] Der Begriff der Region wird hier im Sinne von Fläche und Zuständigkeit eines Kreises bzw. kreisfreier Stadt verstanden (s. Kapitel 2.5.1).

[3] Unter dem Begriff Kommunen werden in dieser Arbeit die Kreise bzw. kreisfreie Städte als Schulträger der Berufskollegs verstanden (s. Kapitel 2.5.3).

alte Berufskollegentwicklungsplanung wurde deutlich, dass weder die Planung über Plan- und Ist-Zahlen weiterverfolgt noch die Handlungsempfehlungen umgesetzt wurden.

Seit einigen Jahren haben sich die Kommunen allerdings als umfassender Gestalter im regionalen Bildungsmanagement etabliert und formulieren eigene Ansprüche an die Qualität der Bildung (Jungermann, Manitius & Berkemeyer 2015, S. 30; Lohre 2015, S. 54; Ratermann & Stöbe-Blossey 2012, S. 253). Damit greifen sie zunehmend auch in den Bereich der inneren Schulangelegenheiten ein. Die Kommune ist also der zentrale Akteur an der Schnittstelle von praxisorientiertem Bildungsmonitoring und datengestützter Bildungssteuerung[4] und sollte die Möglichkeit nutzen, dies zu einem nachhaltigen Planungsprozess weiterzuentwickeln. Für Dortmund gilt dabei als Besonderheit, dass die Schnittstelle zwischen äußeren und inneren Angelegenheiten von Berufskollegs zentraler Bestandteil des Kooperationsvorhabens ‚RBZ Dortmund – Weiterentwicklung der acht Berufskollegs in städtischer Trägerschaft zu einem Regionalen Berufsbildungszentrum' zwischen Stadt, Land und den acht Berufskollegs in öffentlicher Trägerschaft ist. Dies ist mit der Einrichtung eines Regionalen Berufsbildungszentrums Dortmund verbunden.[5] Die Stadt Dortmund versucht damit, wie andere Kommunen auch, einen Weg im Spannungsfeld zwischen Erhalt der öffentlichen Berufskollegs zur Sicherung und Attraktivität des Bildungsangebots bei gleichzeitig in vielen Regionen sinkender Schülerzahl, begrenzten öffentlichen Mitteln sowie Passungsprobleme auf den Ausbildungsmarkt zu finden (Granato, Milde & Ulrich 2018, S. 93; Tonhäuser & Büker 2014, S. 383 f.). Grundlegendes Ziel der Berufskollegentwicklungsplanung für Dortmund ist es, ein bedarfsgerechtes, abgestimmtes Bildungsangebot für aktuelle und zukünftige Nutzergruppen der Berufskollegs in der Region zu entwickeln und anzubieten (Stadt Dortmund 2014, S. 226).

Durch das Projekt ‚RBZ Dortmund' waren die acht Berufskollegs mit einer Vertretung daher in allen Gesprächen zu Berufskollegentwicklungsplanung im Rahmen des sogenannten dialogischen Verfahrens eingebunden. Für die Stadt Dortmund ist die Einbindung aller an der Berufsbildung beteiligten Akteure in Dortmund, aber auch der angrenzenden Regionen und der Schulaufsicht[6] bei der Berufskollegentwicklungsplanung, ein wichtiges Anliegen.

---

[4] Die Begriffe Bildungsmonitoring und Bildungssteuerung werden in Kapitel 2.5.4 erläutert.

[5] s. dazu ausführlich Buschfeld & Dilger 2014, Buschfeld & Dilger 2015, Buschfeld & Dilger 2016, Buschfeld, Dilger, Fischer & Fütterer 2016, Buschfeld & Dilger 2017 sowie Buschfeld et al. 2018.

[6] Eine vertiefte Auseinandersetzung mit der Rolle der Schulaufsicht erfolgt in Kapitel 2.5.3.

Die Schulaufsicht ist als übergeordnete staatliche Kontroll- und Beratungsinstanz und mit ihren Zuständigkeiten im Rahmen der inneren Schulangelegenheiten wichtige Partnerin einer erfolgreichen Berufskollegentwicklungsplanung. Es entsteht jedoch auch ein Spannungsfeld zwischen dem Anspruch auf Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse und Bildungschancen in allen Landesteilen auf Seite der Schulaufsicht und dem Wunsch der regionalen Eigengestaltung sowie der finanziellen Restriktionen oder Möglichkeiten auf Seite der Kommunen.

Ausgehend von der Unzufriedenheit mit den vorhandenen Planungsansätzen war es Ziel des Schulträgers, eine Berufskollegentwicklungsplanung durchzuführen, die über den zeitlich eingerahmten Erstellungsprozess des Berichtes hinauswirkt (Stadt Dortmund 2017a, S. 2). Der Entwicklungsprozess der Berufskollegentwicklungsplanung in Dortmund wurde dabei dialogisch unter Einbindung der relevanten Akteure aus Politik, Verwaltung und Praxis der beruflichen Bildung in der Region konzipiert und durchgeführt. Die unterschiedlichen Ziele und Handlungslogiken der beteiligten Akteure bildeten eine zentrale Herausforderung bei der Planung. Diese umfasste das aktuelle und zukünftige Bildungsangebot, die mittelfristige Entwicklung der Schülerzahlen und den entsprechenden mittelfristigen Bedarf an Raumkapazitäten sowie die aus dem dialogischen Prozess und der Dateninterpretation abgeleiteten Handlungsempfehlungen. Dabei galt es, die Besonderheiten beruflicher Bildung und ihre Verknüpfung mit den wirtschaftlichen Entwicklungen der Region Dortmund zu berücksichtigen. Die Herausforderungen dieses Planungsprozesses mündeten in das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit.

1.2 Erkenntnisinteresse und Zielsetzung der Arbeit

Aus der Erarbeitung der Problemstellung, Datenanalyse und Projektdurchführung der Berufskollegentwicklungsplanung der Stadt Dortmund erwuchs das Forschungsinteresse, diesen Planungsprozess und die daraus resultierenden Konsequenzen zu untersuchen und ein praxisorientiertes, validiertes Modell für zukünftige Planungsprozesse zu entwickeln. Damit wird eine erfahrungs- und wissensbasierte Konzeptentwicklung bzw. ein Planungsmodell mit dem Ziel der Verbesserung der Praxis der Berufskollegentwicklungsplanung, ihrer Datengrundlagen und ihrer Planungsprozesse angestrebt.

Die Entwicklungsplanung stellt als gesetzliche Verpflichtung ein fundamentales Instrument der Kommunen für die Gestaltung des kommunalen beruflichen Bildungsangebotes dar. Während viele andere Aktivitäten – etwa im Rahmen des kommunalen Bildungsmanagements – freiwillig sind, besteht hier die formale Pflicht der Durchführung. Darüber, wie diese formale Pflicht inhaltlich ausgefüllt wird, ist wenig bekannt. Aktuelle Ansätze der Berufskollegentwicklungsplanung sollen daher unter dem Aspekt untersucht werden, ob diese lediglich den gesetzlichen Auftrag erfüllen oder ob sie auch den Ansprüchen einer modernen Schulverwaltung, die aktiv gestalten und nicht nur reaktiv verwalten möchte, genügen. Es gilt also, Handlungsspielräume der Kommune als Schulträger und damit zentralem Akteur bei der Gestaltung des kommunalen Bildungsangebots im Rahmen der Berufskollegentwicklungsplanung zu bestimmen. Die vorhandenen, meist zeitpunktbezogenen Planungsansätze sollen um ein Modell verstetigter Berufskollegentwicklungsplanung ergänzt werden. Dies erfolgt in dem Wissen, „dass exakte Vorhersagen der Wirkungen von mittelfristigen Bildungsplanungen immer schwierig sind“ (Emminghaus, Tippelt, Lindner, Kuwan & Reupold 2009, S. 171), aber folgt auch dem Ansatz, dass „ein rationales Bildungsmanagement das Steuern von Bildung auch auf regionaler Ebene erheblich verbessern“ (ebd., S. 171) kann. Die Konzeption des Modells soll im Rahmen eines bestehenden Systems erfolgen und sich nicht mit der grundlegenden Gestaltung des Bildungssystems beschäftigen. Erklärtes Interesse ist das Finden der Balance zwischen der Absicht, die zukünftige Entwicklung datenbasiert zu steuern, und dem Bewusstsein, dass die vielfältigen Rahmenbedingungen und Einflussfaktoren der beruflichen Bildung dies im regionalen politischen Raum stark erschweren (Zymek 2007, S. 280). Ziel ist die Entwicklung eines Modells zur fortlaufenden und datengestützten Berufskollegentwicklungsplanung für die Kommunen Nordrhein-Westfalens. In dem Modell geht es um die Bestimmung von Datenerhebungs- und Entscheidungszyklen, aber auch um die Abstimmung zwischen verschiedenen Aktivitäten zur Verbesserung der Datenbasis und Aktivitäten der Steuerung im verwaltenden und politischen Raum kommunaler Praxis.

Das Modell soll als Orientierungsrahmen den Akteuren aufzeigen, welche Aspekte bei der Durchführung einer Berufskollegentwicklungsplanung zu berücksichtigen sind. In einem Ordnungsschema verknüpft es Prozesse der Datengewinnung und -fortschreibung mit Prozessen der Entscheidungsfindung und -umsetzung. Als verallgemeinerbares Modell soll es Hinweise geben, wie Ereignisse und ihre Folgen in Teilbereichen zusammenhängen

(Lempert 2006, S. 44). Damit soll der kommunale Gestaltungsbedarf bezüglich Entscheidungen zur Verteilung von Bildungsangeboten bedient werden (Ratermann & Stöbe-Blossey 2012, S. 253). Die zentrale Fragestellung ergibt sich aus der untersuchten Praxis und lautet:

- Wie kann Berufskollegentwicklungsplanung über eine praxisnahe Konzeption nachhaltig verstetig werden?

Bei der Beantwortung liegt der Fokus auf zwei Aspekten, die das Erkenntnisinteresse konkretisieren:

- Wie kann die Umsetzung der Berufskollegentwicklungsplanung durch nachfolgende Entscheidungsprozesse folgenreich institutionalisiert werden?
- Welche Informationen und Datengrundlagen benötigen die Akteure der Berufskollegentwicklungsplanung für eine fortlaufende Bildungsangebots- und der Raumplanung und wie kann die Umsetzung von Entscheidungen in die fortlaufende Beobachtung einfließen?

Den Kommunen soll mit dem Ergebnis ein Modell an die Hand gegeben werden, mit dem sie eigenständig die Berufskollegentwicklungsplanung von einem statischen Planungsbericht zur formalen Pflichterfüllung zu einem datenbasierten und gleichzeitig praxisorientierten Steuerungselement der regionalen Angebotsplanung beruflicher Bildung weiterentwickeln können.[7] Dieses Vorhaben widmet sich damit der Absicht, Forschungswissen in praktische Handlungsfelder der beruflichen Bildungspraxis, -verwaltung und -politik zu transferieren (Altrichter & Maag Merki 2016b, S. 3 ff.; Rürup, Fuchs & Weishaupt 2016, S. 424 ff.; Tegge 2015b, S. 41 f.).

Dabei sind verschiedene Lesergruppen anzusprechen. Für die Vertreterinnen und Vertreter der Wissenschaft kann dieser Beitrag eine Verbindung von theoretischen Annahmen und konkretem praktischen Handeln bieten. Ein konkretes Anwendungsbeispiel zeigt insbesondere im Kontext der häufig abstrakten Ausführungen zum Bildungsmonitoring und zum Steuerungswissen der Bildungsplanung einige ergänzende Informationen und Details auf. Die Arbeit möchte aber genauso die Akteure der Bildungspraxis ansprechen, also die

[7] Damit fügt sich die Berufskollegentwicklungsplanung auch in die Gesamtstrategie der Kultusministerkonferenz zum Bildungsmonitoring ein, die schreibt, „dass zukünftig ein stärkeres Gewicht darauf gelegt werden sollte, Entwicklungen nicht nur zu beschreiben, sondern auch zu erklären und dies mit Hinweisen zu verbinden, wie die festgestellten Probleme gelöst werden können“ (KMK 2015, S. 5 ff.).

Schulverwaltung der Kommunen, die Schulleitungen der Berufskollegs sowie die kommunale Bildungspolitik. Diese bringen viel Geld, Zeit und Energie in den Planungsprozess ein. Daher scheint die systematische Aufbereitung des Handlungsgegenstandes Berufskollegentwicklungsplanung eine Reflexion der eigenen Praxis zu unterstützen. Konkret soll das Eckpunkte-Modell einen Ansatz zur verstetigten Berufskollegentwicklungsplanung bieten, der sich in der künftigen Praxis bewähren und dort auch weiterentwickelt werden muss. Die Idee der Berufskollegentwicklungsplanung findet sich auch im Grundverständnis der Wirtschaftspädagogik wieder:

> Die Wirtschaftspädagogik als eine Sozialwissenschaft thematisiert Fragestellungen zwischen dem Bildungs- und dem Wirtschaftssystem und ist daher in besonderer Weise von Fragen zu Bestimmung und Erforschung von ‚Relationen', z. B. zwischen dem Qualifikationsbedarf des Wirtschaftssystems und dem Bildungsangebot des Bildungssystems [...] geprägt. (Dilger 2014, S. 368)

Das Forschungsvorhaben lehnt sich bei der theoriegeleiteten Lösung eines Problems aus der Praxis der Berufsbildung an die Gestaltungsforschung berufs- und wirtschaftspädagogischer Prägung an. Erwartetes Ergebnis ist ein durch Akteure der regionalen Angebotsplanung validiertes Konzept zur verstetigten Berufskollegentwicklungsplanung. Dafür soll im nächsten Kapitel das Verhältnis von Wissenschaft und Praxis detailliert betrachtet werden.

1.3 Zum Verhältnis von Wissenschaft und Praxis

Das Erkenntnisinteresse dieser Forschung lässt sich mit der Entwicklung eines Konzeptes beschreiben. Konzepte sind in der Praxis brauchbarer oder nützlicher als andere Vorgehensweisen, sie sind vorteilhafter und günstiger. Oder sie sind es eben nicht. Konzepte sind als normative Konstrukte dazu gedacht, zur Realität erst gemacht zu werden. Damit sind Konzepte nicht wahrheitsfähig im empirischen Sinn. Ob ein Konzept dann nun das Etikett ‚wissenschaftlich fundiert' verdient, hängt von der Qualität der Begründung des Vorschlags ab. Dafür gelten typische Kriterien wie die Auseinandersetzung mit bestehenden Vorschlägen, die Transparenz und Nachvollziehbarkeit des Vorgehens, die Öffnung für Kritik und weitere Prüfung, die methodisch-systematische Herangehensweise und weitere.

So wirft das Erkenntnisinteresse Fragen zum Verständnis von Wissenschaft und Praxis auf und dieses Kapitel dient einerseits der Vergewisserung des Autors, sich seiner Rolle als Wissenschaftler, der aber insbesondere auch durch Handeln in und mit der Praxis forscht,

bewusst zu werden und sich dieser Position zu vergewissern. Andererseits dient es den Lesenden aus Wissenschaft und Praxis, das Vorgehen und die Ergebnisse der Untersuchung besser einzuordnen, nachzuvollziehen und am Ende auch bewerten zu können. Dies geschieht vor dem Hintergrund, dass Konzeptentwicklung zwar immer spekulativ ist, hier aber wissenschaftlich fundiert erfolgen muss. Die methodisch-systematischen Herangehensweisen, z. B. die Dokumentenanalyse der Berichte der Berufskollegentwicklungsplanung werden in den jeweiligen Kapiteln detailliert beschreiben.

Das Forschungsanliegen folgt der Idee, dass die Wissenschaft auch dazu dient, die Welt immer ein Stück besser zu machen. Die Relevanz wissenschaftlicher Arbeit ist also dadurch geprägt, dass die Praxis der Forschung Fragestellungen und Probleme und die Forschung der Praxis Transfer und Nutzung ihrer Erkenntnisse liefert. Wissenschaft verfolgt nach Auffassung des Autors immer ein theoretisches und ein praktisches Ziel. Das erste Ziel soll die Realität nachprüfbar in einem geschlossenen Modell rekonstruieren, das zweite Ziel soll ein rationales Handeln der Menschen ermöglichen (Friedrichs 1973, S. 14). Das Ergebnis lässt sich folglich auf zwei Ebenen betrachten, da der Prozess sowohl auf situationsspezifische als auch auf generalisierbare Erkenntnisgewinnung zielt (Euler & Sloane 2014, S. 8):

1) Rekonstruktion des Prozesses der Berufskollegentwicklungsplanung am konkreten Fall im Sinne einer wissenschaftlich fundierten Problemlösung für das Praxisfeld.
2) Unabhängiges Konzept einer verstetigten Berufskollegentwicklungsplanung als Ergebnis von kontextsensitiven Gestaltungsmerkmalen zur Ermöglichung eines Transfers auf strukturanaloge Fälle.

Berufskollegentwicklungsplanung als Forschungsgegenstand soll demnach im ersten Punkt so organisiert werden, dass sie zielgerichtet und schnell unter ökonomischen Restriktionen agieren und reagieren kann (Altrichter & Maag Merki 2016b, S. 3). Der zweite Punkt ist die Abstrahierung vom Einzelfall zu generalisierbaren Ergebnissen und stellt einen kritischen, aber auch konstitutiven Moment der Gestaltungsforschung dar (Dilger 2014, S. 374, Euler 2014, S. 97).

Forschung findet in diesem Sinne als iterativer Prozess im Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis statt (Euler & Sloane 2014, S. 8). Das spiegelt sich im Forschungsfeld wider, welches mit dem Begriff der kommunalen Berufsbildungspraxis umschrieben werden kann.

Einerseits stellt der Forschungsgegenstand Berufskollegentwicklungsplanung in der Form der Berichte der Berufskollegentwicklungsplanung ein klassisches Objekt dar. Durch die Analyse der Akteure, die sowohl im dialogischen Prozess der Erstellung der Berichte der Berufskollegentwicklungsplanung als auch in der anschließenden Rekontextualisierung im Sinne einer Wahrnehmung, Verarbeitung sowie Übersetzung dieser Berichte eingebunden sind, ist der Forschungsgegenstand aber auch gleichzeitig selbst ein handelndes Subjekt (Altrichter & Maag Merki 2016b, S. 5; Demski, Rosenbusch, van Ackeren, Clausen & Schmidt 2012, S. 135; Mayring 2016, S. 20). Der Autor muss also seine Rolle im Forschungsprozess explizieren und sich dem Spannungsverhältnis zwischen der Nähe zum Forschungsfeld als Akteur und der Distanz zum Forschungsfeld als Forscher bewusst sein (Buschfeld, Dilger & Fischer 2018, S. 8 ff.; Dimai, Mathies & Welte 2017, S. 10 ff) [8]. Bei einer Untersuchung in dieser Form ist ein Vorverständnis des Forschers in Bezug zum Forschungsgegenstand zu erwarten, was kein Hindernis darstellt, wenn der Forscher sich diesem bewusst ist und es im Forschungsprozess berücksichtigt (Kleining 1982, S. 231).

Zur Konkretisierung werden die Charakteristika gestaltungsbasierter Forschung (Euler 2011, S. 530 ff.) herangezogen. Ausgangspunkt für die Forschung sind erstrebenswerte Ziele zur Verbesserung der Praxis. [9] Der Untersuchungskontext wird daher exploriert, analysiert und in die Theoriebildung integriert. Die Leitfrage der gestaltungsbasierten Forschung lautet: „Wie können Ziele am besten erreicht werden?“ (ebd., S. 535) Die Leitfrage als Ausgangspunkt der Forschung versucht die Berufskollegentwicklungsplanung in und mit der Praxis weiterzuentwickeln. Es werden also Lösungen für offene Praxisprobleme entdeckt und entwickelt. Dafür wird nicht nur die aktuelle Berufskollegentwicklungsplanung untersucht, sondern weitere Entwicklungsmöglichkeiten exploriert und Interventionen gestaltet. Diese Entwicklung stützt sich dabei auf bereits vorhandene Forschungsergebnisse sowie das Handlungswissen der Praxisakteure und erfolgt damit theoriegeleitet (Euler 2011, S. 537). Denn nur „durch ein theoriegeleitetes qualitatives Vorgehen kann gewährleistet werden, dass die Merkmale und Kategorien, die die empirische Analyse strukturieren, auch für die Forschungsfrage relevant sind.“ (Kelle & Kluge 2010, S. 40) Durch die gemeinsame Entwicklung im Überschneidungsbereich zwischen Wissenschaft und Praxis und

[8] Diese Herausforderung stellte sich auch im Prozess der Berufskollegentwicklungsplanung in Dortmund. Wann und wie der Autor seine Rolle als Forscher in dem Projekt expliziert hat, wird in Kapitel 3.1.1 erläutert.

[9] Im Sinne von *Innovation for Society*, dem Motto der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln. Das Motto war früher um den Teil *research-based solutions for practical problems* ergänzt.

anschließender Spiegelung der (Zwischen-)Ergebnisse im jeweiligen Referenzsystem wird also eine hohe Praxisrelevanz bei gleichzeitiger wissenschaftlicher Fundierung sichergestellt. Das Ergebnis soll dabei sowohl dem konkreten Einzelfall der Berufskollegentwicklungsplanung der Stadt Dortmund eine praxisorientierte Lösungsmöglichkeit bieten als auch als Eckpunkte-Modell den Transfer auf weitere Kommunen ermöglichen.

Das Vorgehen dieser Arbeit versteht sich als Gestaltungsforschung im Sinne einer theoriegeleiteten Entwicklung von innovativen Interventionen für reale Praxisprobleme (Dilger 2014; Euler 2011; Sloane 2005). Gestaltungsorientierte Forschung reagiert auf eine unsichere Zukunft mit Entwicklung, Erprobung und Evaluation von intervenierenden Maßnahmen auf einer theoretischen Basis. Dadurch kann sie die Praxis mitgestalten, muss aber mit der Herausforderung arbeiten, dass zu Beginn nicht immer gesicherte Erkenntnisse über die Folgen der Interventionen vorliegen. Sie ist Theoriebildung, -überprüfung und -anwendung in einem und überwindet damit die traditionelle Trennung von Forschung einerseits und der Implementation ihrer Resultate und damit Weiterentwicklung der Praxis andererseits (Altrichter & Feindt 2008, S. 449; Euler 2011, S. 521). Ihr Ziel ist die Entwicklung nützlicher Theorien für die Praxis über kontextsensitive Empfehlungen für das Praxishandeln (Euler 2011, S. 537 f.). Ausgehend von einem realen Problem der Praxis wird systematisch eine Lösungsmöglichkeit entwickelt, die auf eine anschließende Intervention in der Praxis abzielt. Die Akteure der Wissenschaft tauchen also in die Welt der Praxis ein und werden selbst Akteur in deren Lebenswelt. Der Grad der Zusammenarbeit zwischen den Akteuren der beiden Lebenswelten bei der Entwicklung der Problemlösung kann dabei variieren. Die Entwicklung von Lösungsvorschlägen für Problemstellungen der Berufsbildungspraxis durch Innovationen stellen somit den Mittelpunkt der Forschung dar. Wissenschaft als klassisches Instrument der Kritik, Beschreibung und Erklärung von Praxis wird erweitert um die „Gestaltung im Sinne der Entdeckung, Entwicklung und Erprobung konkreter Problemlösungen in und mit der Praxis“ (Euler 1994, S. 241).

Die Akteure der Wissenschaft und die Akteure der Praxis agieren prinzipiell in zwei getrennten Lebenswelten, die unterschiedlichen Rahmenbedingungen und Ansprüchen unterliegen. Im Rahmen der Forschungs- und Entwicklungstätigkeit überschneiden sich diese Lebenswelten: „Gemäß diesem Modell müssen Wissenschaft und Berufsbildung als soziale Systeme verstanden werden, die gegenseitig aufeinander reagieren (Responsivität): Berufsbildungsforschung und Berufsbildungssystem reflektieren sich gegenseitig.

Berufsbildungsforschung kann in diesem Modell als eine Form der Feldforschung begriffen werden, bei der sich Forscherinnen auf das soziale System einlassen, Erfahrungen in diesem System sammeln und diese im Kontext des sozialen Systems Berufsbildungsforschung reflektieren“ (Sloane 2006, S. 617). Der von Buschfeld (1994) beschriebene Weg „von der Praxis [...] hin zur Disziplin und von den Theorien der Disziplin zurück zur Praxis der Berufsbildung“ (S. 171) erweitert sich so zu einem Wandern zwischen den Lebenswelten. Diese Wanderung benötigt eine spezifische Kommunikation zwischen den Akteuren beider Lebenswelten. Die Wissenschaft kann der Praxis durch ihre grundsätzlich unabhängigere und von Zeit- und Sachzwängen freiere Vorgehensweise alternative Deutungs- und Handlungsmöglichkeiten bieten und diese in und mit der Praxis prüfen (Euler 1994, S. 241). Ziel wissenschaftlichen Bemühens kann daher nicht die Erfassung ‚der‘ realen Wirklichkeit sein, sondern die Entwicklung passender Lösungen für individuell oder kollektiv wahrgenommene Probleme. Es wird von der Annahme ausgegangen, „dass das Handeln in komplexen sozialen Systemen [...] nur begrenzt erfasst werden kann und entsprechende Hinweise bzw. Empfehlungen für ein zielgerechtes Handeln ebenfalls nur annäherungsweise – eben in Form von heuristischen Prinzipien – gegeben werden können“ (Euler 2014, S. 99).

Das Verhältnis der Wissenschaft zur Praxis wird als Problemlöser verstanden, der sein pragmatisch-systemisches Vorgehen diskursiv gestaltet und die der Praxis immanente Theorie unter dem Aspekt der Nützlichkeit verfolgt.[10] Die Wissenschaft dient also als Problemlöser der Praxis, die Praxis wiederum dient als Referenzsystem der Wissenschaft. Der Prozess läuft dabei iterativ im Überschneidungsbereich der beiden Lebenswelten ab und nutzt die Kommunikation zwischen Wissenschaft und Praxis (Reichertz 2014, S. 79). Das Zustandekommen der Kooperation von Wissenschaft und Praxis kann sowohl von der Praxis initiiert werden, die mit einem Problem an die Wissenschaft herantritt und eine Lösung fordert, aber auch von der Wissenschaft an und in die Praxis getragen werden, indem sie diese für die Problemstellung sensibilisiert und durch ein gemeinsames Problemverständnis eine Ausgangsbasis schafft (Dilger & Euler 2018a, S. 7). Am Ende steht das Ziel, normative Konzepte mit den empirisch erfassten Wirkungen und Umsetzungsmodi zu

[10] Die Ausführungen lehnen sich an den Keynote-Vortrag von Tade Tramm bei der Jahrestagung der Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaften 2017 an. Tramm unterschied in seinem Vortrag „Gestaltungsorientierte Berufs- und Wirtschaftspädagogische Forschung – Erträge und Entwicklungsperspektiven“ die Modelle Philosoph (Theorie als Reflexion von Praxis), Ingenieur (Theorie als Anleitung von Praxis), Revolutionär (Theorie als Kritik von Praxis) und Problemlöser (Theorie als immanente Dimension von Praxis).

konfrontieren sowie Wissen über die Implikationen von Koordinationskonstellationen zur Verfügung zu stellen. Letzteres erlaubt, begründete Vorschläge für die Gestaltung solcher Konstellationen im Feld zu formulieren (Altrichter & Maag Merki 2016, S. 3). Die Verantwortung der Wissenschaft für die Verbesserung der gesellschaftlichen Praxis durch Verstehen und Gestalten bedingt also ein normatives Setzen des Zieles.

Handlungsleitend bei der Erforschung der Berufskollegentwicklungsplanung ist der Ansatz des Design-based Research. Das Ziel beim Design-based Research ist die Entwicklung einer geprüften Theorie, die im Einzelfall methodisch nachvollziehbar gewonnen wurde und auf differenzierte Kontexte anwendbar ist. Diese Kontexte werden durch Interaktionen zwischen Akteuren der Praxis und Akteuren der Wissenschaft entwickelt. Damit grenzt sich das Forschungsdesign einerseits von der Handlungs- und Praxisforschung ab, da diese Ansätze den forschenden Praktiker in den Mittelpunkt stellen, wohingegen hier eigenständige Forschungselemente aus der Wissenschaft in die Praxis übertragen werden (Altrichter & Feindt 2008, S. 449 ff.; Reinmann 2014, S. 64; Sloane 2005, S. 330 ff.).

> *Design research is not defined by methodology. All sorts of methods may be employed. What defines design research is its purpose: sustained innovative development.* (Bereiter 2002, S. 330)

Andererseits wird Design-based Research auch klar von der distanzierten Begleitforschung unterschieden, da eine aktive Teilnahme der Forscher im Entwicklungsprozess stattfindet (Sloane 2005, S. 329 f.). Durch die Idee, dass etwas gemeinsam „designed", also entwickelt wird, grenzt sich der Ansatz des Design-based Research von ähnlichen Formen wie z. B. der Aktionsforschung ab. Obwohl auch dort gemeinsame Entwicklung stattfindet, ist sie anders als beim Design-based Research nicht von zentraler Bedeutung.[11] Diese im Fokus stehende, gemeinsame Entwicklung, motiviert durch den jeweiligen Hintergrund der Lebenswelten, führt zu einer nachhaltigen Veränderung der Praxis (Sloane 2005, S. 334 f.). Im Verständnis des Autors bewegt sich diese Arbeit im Programm der reflexiven Praxis[12], da dort eine Rationalitätsidee vorliegt, bei der „nunmehr auch denjenigen, die erforscht werden, die gleiche Fähigkeit zu rationalem Handeln zugestanden wird" (Sloane 2007a, S. 29). Zentral

[11] Eine Schwierigkeit liegt bei der Explizierung der Schritte der Design-Entwicklung. Dies wird daran deutlich, dass die Phasen der Problemidentifikation und -analyse sowie die Erprobung in der Literatur häufig sehr genau ausgeführt werden, wohingegen die Design-Entwicklung als der zentrale Teil der Entwicklung des Designs wenig beschrieben wird. (Reinmann 2014, S. 64).

[12] Sloane (2007b, S. 29 ff.) unterscheidet drei Rationalitätsmodelle der Forschung: Erstens das Programm rationaler Forschung, welches sich in distanzierter empirisch-analytischer oder phänomenologisch-textwissenschaftlicher Begleitforschung zeigt. Zweitens als Gegensatz dazu das Programm rationaler Praxis, welches durch Handlungsforschung und Organisationsentwicklung einen Rationalitätsgewinn der Praxis begründen möchte. Als drittes nennt er das die beiden vorherigen Ansätze verbindende Programm reflexiver Praxis mit seiner responsiven Wissenschaft-Praxis-Kommunikation und dem Design-based Research.

ist die Vorstellung, „dass es durch wissenschaftliche Forschung gelingen kann, in praktischen Handlungsabläufen inkorporiertes Wissen zu generieren“ (Sloane 2005, S. 335). Dabei müssen die unterschiedlichen Erkenntnis-, Handlungs- und Gestaltungsinteressen der beteiligten Akteure der beiden Lebenswelten berücksichtigt werden. Im Überschneidungsbereich der Lebenswelten findet eine Zusammenarbeit von Experten aus verschiedenen Lebenswelten auf Augenhöhe statt, welche die klassische Trennung von Forschenden und dem zu Erforschenden überwindet (Dilger & Euler 2018a, S. 2).

Eine wissenschaftliche Arbeit im Bereich der Gestaltungsforschung muss sich sowohl im Verhältnis nach Außen, zu anderen Disziplinen sowie der Gesellschaft, als auch nach innen, in der *scientific community*, legitimieren. In der Außenlegitimiation sind außer-wissenschaftliches Erkenntnisinteresse und Verwertungskontexte zentrale Definitions- und Legitimationskriterien. In der Binnenlegitimation muss die Ansiedelung zwischen theoretisch-konzeptionellen Strukturen und praktisch-empirischen Einzelfällen begründet werden (Dilger 2014, S. 369; Kromrey 2007, S. 115). So sind die Erfahrungen aus der Praxis systematisch zu erfassen und auf einer Theorieebene zu reflektieren. Die Erkenntnisse aus der theoretischen Reflexion sind wiederum in die Praxis zu spiegeln und zu erklären. Dabei ist zu beachten, dass Praxis nicht nur auf sich selbst reagiert, indem sie das Vergangene interpretiert und ihr Handeln danach neu orientiert, sondern die Praxis auch sehr sensibel auf Deutungen dieses Handelns z. B. durch die Wissenschaft reagiert (Reichertz 2014, S. 69).

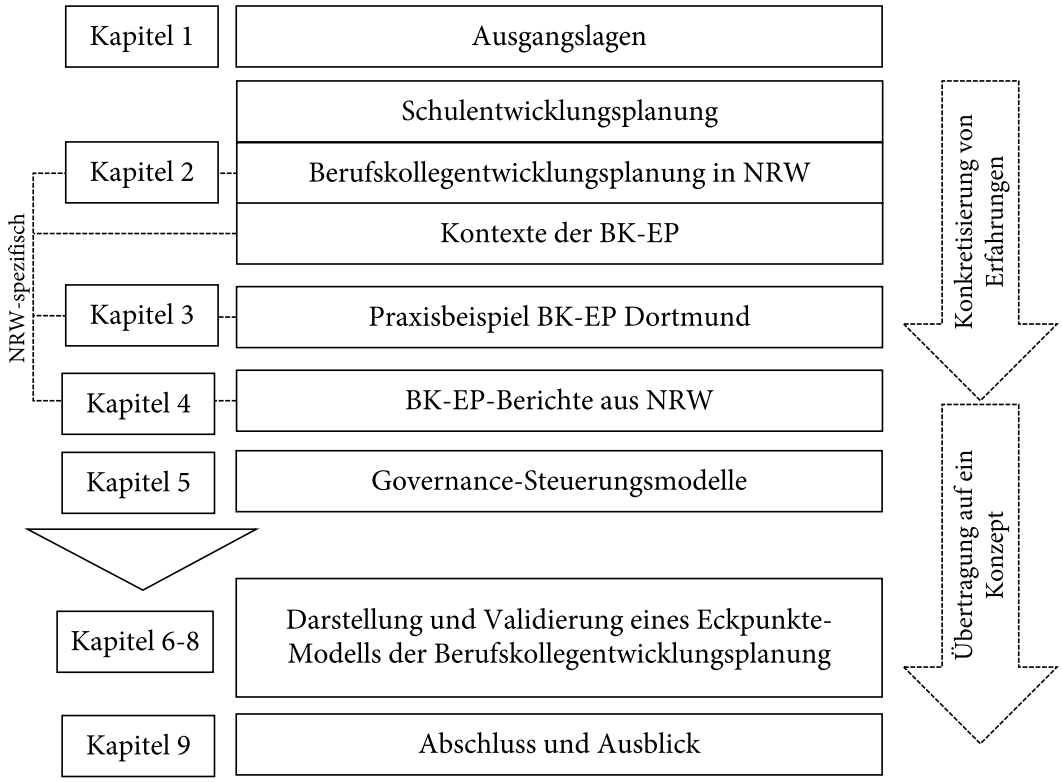
1.4 Aufbau der Arbeit

Der Aufbau in den Kapitel 2 bis 9 orientiert sich pointiert an dem zeitlichen Ablauf der Forschungsarbeit und den dabei schwerpunktmäßig genutzten Methoden. Diese chronologische Darstellung in den einzelnen Kapiteln ist nicht in dem Sinne zu interpretieren, dass ein Kapitel abgeschlossen gewesen wäre, bevor das nächste Kapitel methodisch angegangen wurde. Vielmehr greifen die verschiedenen Aktivitäten ineinander. So erfolgte die Erhebung und Auswertung der Daten zeitlich nicht strikt getrennt voneinander, sondern in gegenseitiger Überlappung, Vermischung und Durchdringung, so dass die einzelnen Forschungsschritte in einem permanent aufeinander bezogenen iterativen Gesamtprozess gesehen werden müssen. Dabei lassen sich drei methodische Bausteine voneinander abgrenzen, die jeweils einen Zyklus und damit ein eigenes Kapitel bilden:

- die Fallarbeit der Berufskollegentwicklungsplanung in der Praxis (Kapitel 3),
- die vergleichende Dokumentenanalyse der BK-EP-Berichte (Kapitel 4) und
- der Expertenworkshop im Rahmen der kommunikativen Validierung (Kapitel 7).

Die jeweilige methodische Vorgehensweise der Forschungsschritte wird – soweit es sich nicht um die kritische Analyse und Sichtung der Literatur handelt – in den einzelnen Kapiteln beschrieben.

Abbildung 1: Aufbau der Arbeit



Quelle: eigene Darstellung

Im zweiten Kapitel erfolgt zunächst eine Hinführung zu dem Forschungsobjekt ‚Berufskollegentwicklungsplanung in Nordrhein-Westfalen'. Beginnend mit der Nachzeichnung der historischen Entwicklung der bundesweiten Diskussionslinien der Ziele von Schulentwicklungsplanung und der aktuellen Interpretation im Kontext der Förderprogramme von regionalen oder kommunalen Bildungslandschaften wird die besondere Form der Berufskollegs und der Berufskollegentwicklungsplanung in Nordrhein-Westfalen konkretisiert. Die Desiderate für die Konzeptentwicklung werden abschließend hervorgehoben.